



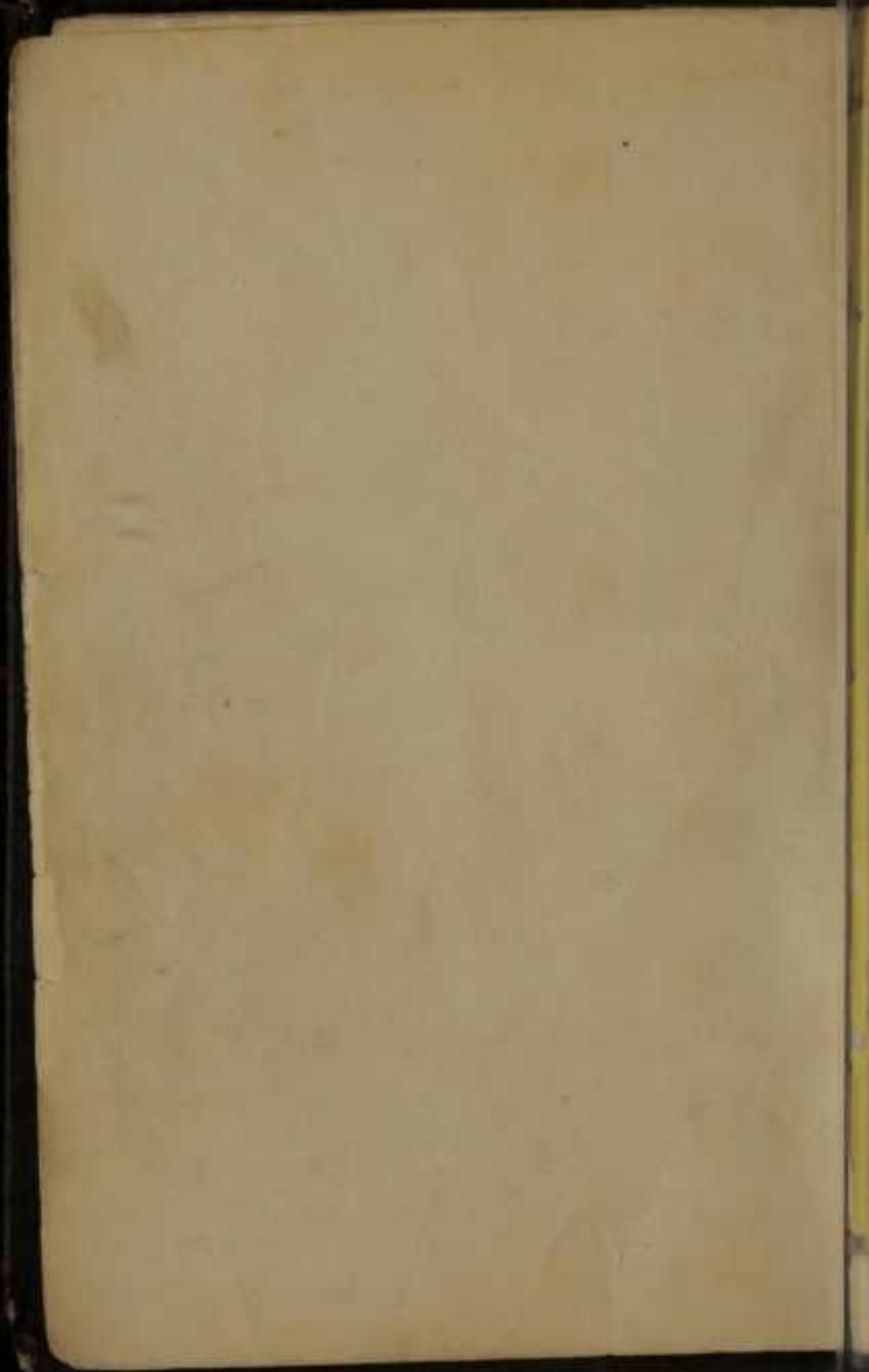


Wm. W. W. W.
do
g

J.
J.
J.



Martha Charles



Der verkaufte Weihnachtsbaum

P.
S.
Him
tum
Qua
gati
Him
Him
be
Ro
et
Lip
tum
30
et
tum
et
gati
gati
m
P

Der verkaufte Weihnachtsbaum.

Fünfte Auflage.

Vor Jahren lag in Norddeutschland ein kleines Häuschen in der Nähe eines mit einem großen Park umgebenen Landhauses. In dem Häuschen wohnte die Wittwe Traugott mit ihrer alten Mutter und ihren zwei kleinen Kindern. Der Besitzer des Häuschens war ein habgieriger Bauunternehmer, der es fast nicht erwarten konnte, bis die Baulinie an das Häuschen herankam, weil er viel Geld dafür lösen zu können hoffte; er ließ daher fast gar nichts an demselben repariren und drückte die Wittwe mit dem Miethzins. Rings um das Häuschen sah es ganz öde aus, denn es fand sich auch nur gar nichts Grünes in der Nähe, als ein kleines Tannenbäumchen, das die Kinder gepflanzt hatten und das eben darum ihre größte Freude war. Als die Zeit der Weihnacht kam und die Bäume im Park ihren Blätter Schmuck verloren, rief einmal der

kleine Karl sein Schwesterchen herbei und sagte: Sieh doch, wie unser Bäumchen noch so schön grün ist! Frida aber erwiderte: ich wollte gerne auf seinen grüne Nadeln verzichten, wenn es ein Fruchtbaum wäre und uns Äpfel und Nüsse trüge, daß wir auch solche zum Christfest bekämen: die Mutter hat ja kein Geld, sie uns zu kaufen. Während die Kinder so miteinander sprachen, ward die Großmutter mit dem Kartoffelschälen fertig, und rief die Kinder herbei, um ihnen eine Geschichte zu erzählen. — Es war einmal, sagte sie, im Wald ein kleines Tannenbäumchen, das schämte sich, daß es keine Blätter habe, wie die andern Bäume. Dürfte ich wünschen, wie ich wollte, sagte es, möchte ich Blätter von lauterem Gold; bald darauf ward es Nacht und als die Sonne wieder aufstieg, da erglänzte das Bäumlein von lauter goldenen Blättern. Nun aber kam ein Jude, pflückte die Blätter alle ab, steckte sie in seinen Sack und gieng davon. Das Bäumlein war wieder so kahl wie zuvor. Da sprach es: ach hätte ich doch Blätter von hellem Glas, die würde mir

der Jude nicht nehmen! — Und siehe da, als es am nächsten Morgen erwachte, da war es bedeckt mit glizernden Blättern vom hellsten Glas, doch der Abend brachte ein Hagelwetter, zerschlug die Blätter alle, und das Bäumlein war wieder kahl. Da wünschte es sich grüne, weiche Blätter, wie die andern Bäume. Auch dieser Wunsch ward erfüllt, doch kaum sah eine Gais die Blätter, als sie herbeisprang und alle abfraß. Nun weinte das Bäumlein, wünschte sich seine alten Nadeln wieder und war deren so froh, daß es keinen andern Wunsch mehr hegte. Da sagte Karl: Wenn ich an des Bäumchens Stelle gewesen wäre, hätte ich mir gewünscht, ein Christbaum zu werden, der mit Aepfel, mit goldenen Nüssen und Lichtern prangte. Doch Frida meinte, dann wäre es dir gegangen wie unserem vorjährigen Christbaum, der als er dürr wurde, ins Feuer wandern mußte. Während die Kinder so sprachen, kam die Mutter nach Hause, und Franz hängt sich an ihren Rock und fragte: Kommt heute Abend das Christkindlein? Ich weiß es noch nicht gewiß, ant-

wortete sie mit einem wehmüthigen Blick auf die Großmutter. Was hat denn der Miethsherr gesagt? fragte diese: Wenn wir nicht aufs Neujahr bezahlen, war die Antwort, stellt er uns unsere Sachen auf die Straße. Dann bleibt uns nichts übrig, als den Schrank dort zu verkaufen. Das würde mich aber sehr schwer ankommen; denn es ist das Hochzeitsgeschenk meines seligen Wilhelms. Ich könnte mich fast nicht davon trennen, da so viele theure Erinnerungen daran hängen. Die Großmutter tröstete: Wilhelm wird sich im Himmel darüber freuen, wenn dir mit diesem Stück aus der Noth geholfen würde. Karl, der das hörte, sagte: den schönen Schrank darfst du nicht verkaufen, Mutter! Bald bin ich groß, dann verdiene ich viel Geld und du hast keine Noth mehr. Darauf setzten sich alle zu Tisch, aber keinem wollte das Essen recht schmecken; am meisten weinte die Mutter. Nach dem Essen legte sie ihr Halstuch wieder an, und sagte: Ich will noch einmal in die Stadt gehen und sehen, ob ich kein Geld austreibe. Kaum war sie fort, so holte Karl sein kleines

Beil herbei, schlich zur Stubenthüre hinaus, suchte sein Tannenbäumchen auf und hieb es um. Als es gefallen war, erschrock er fast und hätte über seine eigene That weinen mögen; dann aber tröstete er sich damit, daß sein Tannenbäumchen bald ein schön geschmücktes Christbaumlein werde, er aber so viel daraus erlöse, daß er seinen kleinen Geschwistern Nessel und Nüsse kaufen könne. Er rief nun seinem Schwesterchen herbei, und beredete sie, ihn auf den Markt zu begleiten, wo sie das Bäumchen verkaufen wollten. Frida wollte anfangs nicht, weil sie das Bäumchen ungerne hergab. Da er sie aber fragte, ob sie das Bäumchen lieber habe, als den kranken Franz? war sie bald umgestimmt, und da sie ohnedieß auf den Markt gehen sollte, um Del zu kaufen, war die Sache bald in Richtigkeit. Die Großmutter gab Karl die Erlaubniß, Frida zu begleiten, knüpte ihm ein Tuch um die Ohren, daß er nicht friere, und schärfte ihnen das baldige Wiederkommen ein. Wie nun die beiden so einträchtig mit einander fortgehen, dachte sie bei sich selbst:

Was mögen doch heut die zwei mit einander haben? Karl holte das Bäumchen hinter dem Haus, und trug es Anfangs wie eine Fahnenstange vor sich her, als aber seine Arme müde und die Finger kalt wurden, schleifte er es hinter sich auf dem Boden. Der Markt war weit und schon wurden die Lichter an den Läden angesteckt, daher eilten die Kinder, so viel sie konnten, unterhielten sich aber unterwegs über den zu hoffenden Erlös. Karl hoffte gewiß einen Thaler zu bekommen. Frida dagegen sagte: Wenn wir 5 Groschen kriegen, dürfen wir zufrieden sein. Aber wenn sie nur erst die hätten! Sie mußten wirklich auch viel länger warten, als sie sich gedacht hatten und Karl wurde immer kleinmüthiger, als er wahrnahm, daß die Leute alle sich zu der Menge der größeren Bäume wandten, die auf dem Markte feil waren. Es dunkelte immer mehr, schon läutete die Vesperglocke, die Kälte nahm überhand und Karl wurde so verzagt, daß er unverrichteter Dinge heimkehren wollte, aber Frida hielt ihn damit zurück, daß sie sagte: Denke daran, daß der Engel sagte: Ich verkündige

euch große Freude; das werden auch wir noch erleben. Endlich kam ein Herr, musterte die Bäume und sagte: ich möchte einen kleineren haben. — Da wurde Karl lebendig und rief: Hier, hier mein guter Herr! ist ein kleines Bäumlein. — Der Herr drehte sich um, besah das Bäumchen und sagte: das ist mir gerade recht. Was solls kosten? Frida wollte antworten, aber Karl kam ihr mit der Forderung eines Thalers zuvor. Darüber stunkte der Fremde, der schon ein Fünfgroschenstück in der Hand hatte, das er für völlig genügend hielt, da trat Frida bescheiden hervor und sagte: lieber Herr, geben Sie uns fünf Groschen, mein Bruder weiß nicht, was er will. Der Herr betrachtete einen Augenblick das Geschwisterpaar; dann sagte er: fünf Groschen sollt ihr haben und noch ein Trinkgeld dazu, wenn ihr mir das Bäumchen nach Hause tragt. Karl war damit zufrieden, obgleich er des Thalers nicht vergessen konnte, den er zu bekommen gehofft. Er packte das Bäumchen auf und die Kinder liefen hinter dem Herrn her, der glücklicherweise in der Richtung

ihres Heimwegs vorwärts schritt. Plötzlich
kehrte sich der Herr zu Karl und fragte:
Warum wolltest du denn einen Thaler haben?
Weil es mein einziges Lieblingsbäumchen
war, und wir nothwendig einen Thaler ha-
ben sollten! Wozu denn? — Um dem fran-
ken Franz Apfel und Nüsse zu kaufen und
um der Mutter zu helfen, daß sie ihren
Hochzeitschrank nicht verkaufen muß, um
die Hausmiethe zu bezahlen. Und da er
einmal im Zuge war, erzählte er alles aus-
führlich, wie es zu Hause stünde, und über-
dieß das Märchen von dem Bäumchen, das
andere Blätter gewollt. Die Treuherzigkeit
des Knaben gefiel dem Herrn, und als er
an seinem Hause angekommen war, drückte
er Karl einen Thaler in die Hand und
sagte: bring ihn deiner Mutter.

Karl preßte den Thaler zwischen die kalten
Finger, gab Frida die andere Hand und
im Galopp ging's jetzt seinem Häuschen zu.
Siehst du, sagte er triumphirend zu Frida,
daß ich doch einen Thaler bekommen habe.
Diese erwiderte, allerdings, aber wenn uns
das Christkindchen nicht den guten Herrn

geschickt hätte, ständen wir noch auf dem Markte. Fast athemlos kamen sie in ihre Stube. Eben war auch die Mutter hereingekommen, aber zu ihrer Betrübniß ohne Geld und überdieß hatte sie das lange Ausbleiben der Kinder in Unruhe versetzt. Sie wollte daher mit Vorwürfen beginnen, daß sich die Kinder so lang verweilt; Karl aber legte seinen Thaler auf den Tisch und begann zu erzählen, wie er dazu gekommen. Das hat uns das Christkind bescheert, riefen Mutter und Großmutter aus Einem Munde und forderten die Kinder auf, ein Weihnachtsgesang zu singen. Sie falteten ihre Hände und sangen:

Hallelujah, denn uns ist heut zc.

Der kranke Franz schlief schon, als er aber von dem Gesang wach wurde, rief er: Mutter, ist das Christkind gekommen? Die Mutter beugte sich über den Kleinen, küßte ihn und sagte: Schlaf nur ruhig; Morgen früh zeig ich es dir! — Franz schlummerte bald wieder ein und in dem Hause wurde es allmählig ruhig. Vor den Fenstern draußen aber hatte alles, was darin vorgieng, der

Herr belauscht, der das Bäumlein gekauft hatte. Es war kein anderer als der Besitzer des nahe liegenden Parkes, den es interessirte, den Kindern in der Stille nachzugehen, die dem kleinen Häuschen unweit seines Gutes zuwielten, daß er schon längst zur Erweiterung desselben gerne angekauft hätte, aber es bisher nur darum nicht zur Ausführung brachte, weil ihm der geforderte Preis zu hoch dünkte. Tief bewegt kehrte er nach seinem Landhause zurück; denn es kam dazu, daß es das erstemal seit dem Tode seiner geliebten Frau war, daß er Weihnachten feierte und er hatte das Bäumchen darum gekauft, weil ihm eben erst eingefallen war, daß seine Frau die Gewohnheit gehabt hatte, außer dem großen Baume noch einen kleinen für ihre Anna herzurichten. Das wollte er nun auch thun, und schmückte zu dem Ende das Bäumchen so lieblich als immer möglich aus. Und er traf damit auch so gut den Geschmack seiner kleinen Anna, daß sie sagte: Ihr kleines wunderschönes Bäumchen sei ihr das allerliebste von allem, was sie bekommen. Darauf erwiderte er

ihr: Auch mir ist es das liebste, und ich denke, es wird dir womöglich noch lieber werden, wenn ich dir seine Geschichte erzähle. Bitte, bitte, rief Anna, erzähle mir doch diese Geschichte. Er begann nun mit dem Bäumchen, das gerne goldene Blätter gehabt hätte, und gieng dann über zu einer Schilderung der guten armen Kinder, die ihm ihr Bäumchen verkauft hatten, um dem kleinen kranken Franz eine Freude zu machen und schloß mit der Bemerkung: Wie das kleine Bäumchen für sich keine Früchte tragen kann, es werde denn vom Christkinde damit geschmückt, so können wir auch nichts Gutes hervorbringen, es sei denn, daß das Christkind zu uns kommt, und uns ein reines, gutes Herz schenkt, das allerlei gute Früchte trägt, die Gott und Menschen wohlgefallen. Anna sah ihn mit großen Augen an, und sagte: Dürfte ich nicht den armen Kindern etwas von dem geben, was mir das Christkind bescheert hat? Was wolltest du ihnen denn geben, fragte der Vater. Anna besann sich und der Vater fuhr fort: Wie wäre es, wenn ich durch den Gärtner Andreas das Bäumchen wieder an

den Platz setzen ließe, wo es früher gestanden; dann würden die Kinder glauben, das Christkind habe es ihnen geschmückt und wieder gebracht. Anna kam es nicht ganz leicht an, gerade ihr Liebsteß herzugeben, aber der Gedanke an die Freude, welche die Kinder darüber haben würden, gewann bald so sehr die Ueberhand bei ihr, daß sie mit Freuden ihre Zustimmung gab, und noch manches andre von ihren schönsten Sachen hinzufügen wollte.

Nachdem nun auch die Dienstboten des Herrn Engel, denn so hieß der Besitzer des Parles, ihre Gaben in Empfang genommen hatten, frug er den Gärtner: kennst du die Wittwe Traugott? Wohl kenne ich die arme Frau; ach die wird heute keine fröhlichen Weihnachten feiern, denn es ist ihr jezt angekündigt worden, daß sie ihr Häuschen verlassen muß. — Sieh einmal, Andreas, antwortete der Herr, das Bäumchen hier habe ich von ihren Kindern gekauft. — Was Sie doch sagen: Das Bäumchen war die einzige Freude der Kinder, wie froh waren sie, als ich es ihnen pflanzen half. Kennst du denn die Leute näher? Ja wohl, und ich kann sagen, so

brav und fromm, wie die, findet man wenige in der Welt. Aber seit dem der fleißige Traugott gestorben ist, sind sie recht übel daran, die Wittve mag waschen und arbeiten so viel sie will, sie bringt eben nicht so viel zusammen, um die Kinder zu ernähren und die Miete zu bezahlen. Nun Andreas, nimm du das Bäumchen und stelle es, wenn es dunkel ist, an die Stelle, wo es vorhin gestanden. Andreas gieng und that wie ihm befohlen war. Darauf legten sich auch die Bewohner des reichen Landhauses wohlgemuth zur Ruhe nieder. kaum graute der Morgen, so war Karl wieder auf den Beinen; er mußte mit Frida hingehen und Aepfel und Nüsse für Franz kaufen. Ehe er aber zu Markte gieng, drang es ihn den Platz wieder zu besuchen, wo sein Bäumchen gestanden. Was sah er aber da? Das Bäumchen war wieder an seiner Stelle, aber mit goldenen Blättern und Früchten geschmückt, so schön als käme es gerade aus dem Paradiese. Er traute seinen Augen kaum, befühlte es wiederholt und sprang dann in das Haus zurück und schrie: das Bäumchen ist wieder da und glänzt

wie lauterer Gold. Die Mutter wollte ihm anfangs wehren, weil sie glaubte, er triebe nur Muthwillen; aber endlich gieng sie mit und überzeugte sich von der Wahrheit seiner Rede. Staunend trug sie den Topf mit dem Bäumchen in die Stube; darüber erwachte Franz und hatte seine innigste Freude daran, betastete ein Stückchen um das andere, und rief voll Freude: Das hat uns das Christkind vom Himmel gesandt. — Den Größeren aber war fast ein Schrecken angekommen, wie den Hirten an dem Felde von Bethlehem. Jetzt aber trat Herr Engel mit Anna in die Stube, und hinter ihm Andreas mit einem großen Korbe. Karl und Frida erkannten bald den freundlichen Herrn wieder, der ihnen das Bäumchen abgelaust und ergriffen freudig seine dargebotene Hand. Herr Engel wandte sich zur Wittwe Traugott, während Andreas und Anna unter den immer leuchtenderen Augen der Kinder den Korb auspackten. Da waren denn Nahrungsmittel in Menge, Spielzeuge, Äpfel, Nüsse und Lebkuchen bedeckten den Tisch und die Stühle daneben. Was Herr Engel mit der armen

Wittwe geredet, weiß der Herr. Sie wußte nicht viel darauf zu antworten. Thränen der Freude und des Dankes ersticken ihre Stimme. Als Herr Engel weggegangen war, bemerkte sie erst, daß sie ein Papier in der Hand hielt, worin mehr als ihr ganzes Miethgeld enthalten war. Jetzt erst brach die Freude der Kinder in vollem Jubel aus, welche riefen: Nun dürfen wir auch den schönen Schrank, des seligen Vaters Meisterstück, behalten! Der kleine Franz aber sagte: Mutter, wie ist das Christkindchen so reich! Die Mutter nickte dazu und blickte mit Dankesthränen zu dem Bilde des Gekreuzigten auf, das an der Wand hing.

Gewiß ist, daß bei Traugott's und Engel's an diesen Tagen fröhlichere Weihnachtszeit gefeiert wurde, als in hundertten von Häusern der ganzen Stadt.

Ehe ein Jahr verging, so wohnte die Familie Traugott in dem Landhause des Herrn Engel. Die Wittwe war Hausbewahrerin geworden und besorgte die Wäsche. Der Mahagonischmuck prangte in ihrem freundlichen Stübchen und darüber hing die Photographie

ihres verstorbenen Mannes. Auf der entgegengesetzten Seite war das Bild des Erlösers zu sehen, über den ein dürres Tannenreis hervorrage; es war der Ueberrest von dem verkauften Weihnachtsbäumchen. An derselben Stelle, wo es vorher gestanden und die nunmehr in den Besitz des Herrn Engel übergegangen war, hatte Andreas zur Freude der Kinder wieder ein Tannenbäumchen gepflanzt, bei dessen Anblick sie sich immer wieder die Geschichte jener Weihnachten erzählten. Der franke Franz pflegte es immer sein Bäumchen zu nennen; es ward auch das Seinige, denn als er nach einiger Zeit starb, verpflanzte der Gärtner dasselbe auf sein Grab.

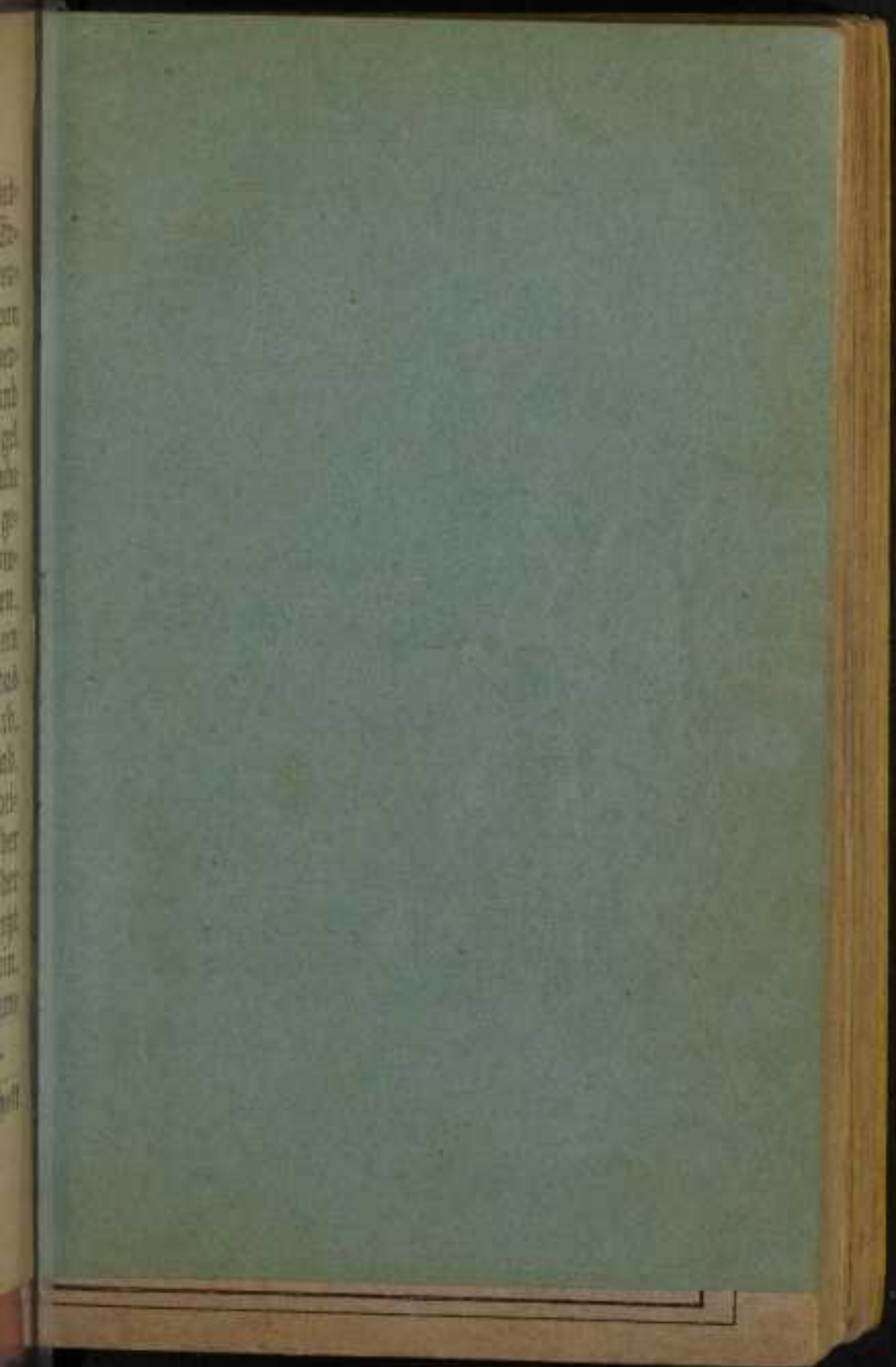
In dem Parke steht jetzt ein neues Schweizerhaus, da wo ehemals das Häuschen der Wittwe Traugott gestanden, und Karl, der bei Andreas die Gärtnerei erlernt hat, ist jetzt dessen Nachfolger geworden und wohnt darin.

So reichlich hat der Herr die fromme Mutter und ihre lieben Kinder gesegnet.

Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft
in Stuttgart,

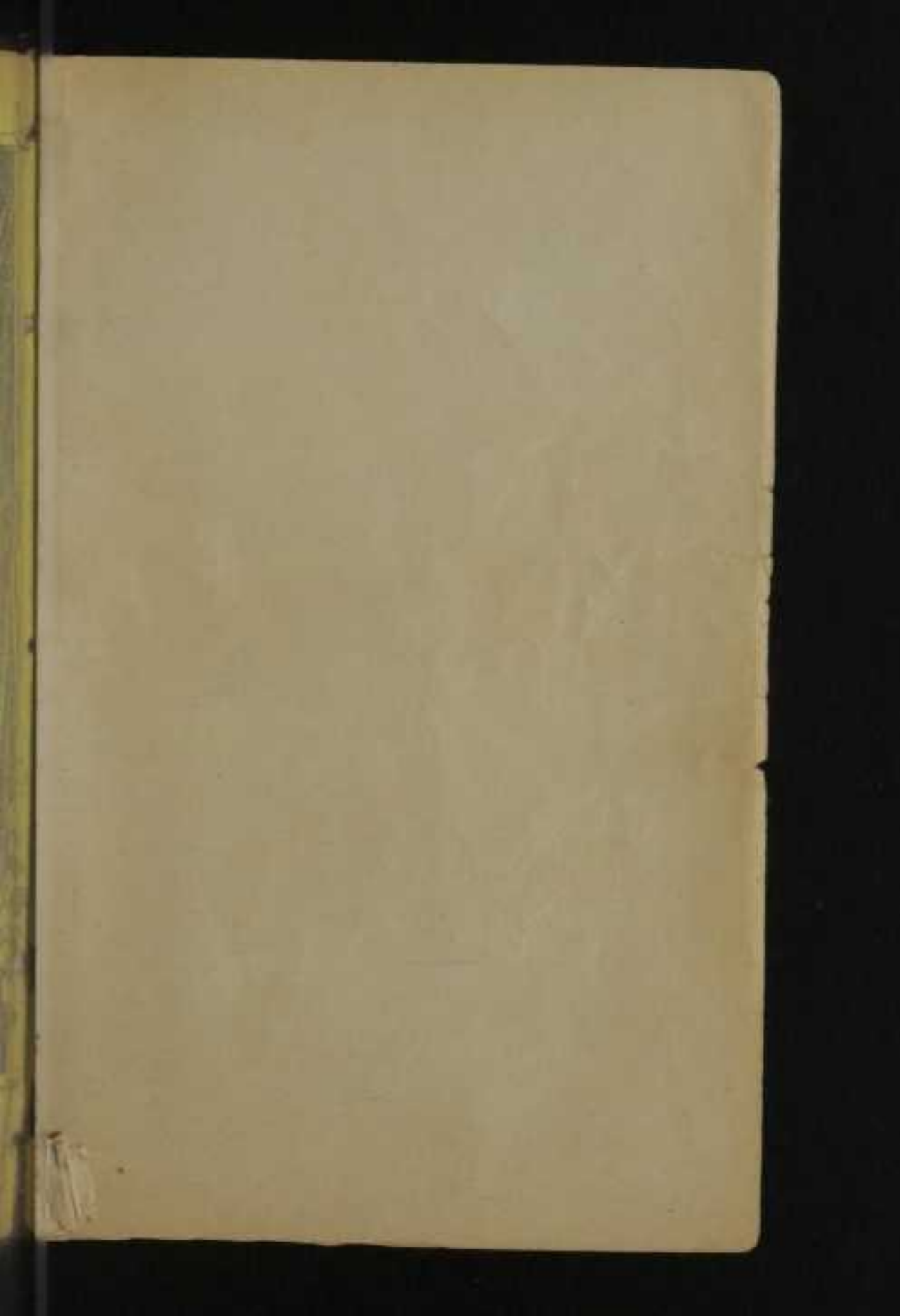
Färberstraße No. 2.

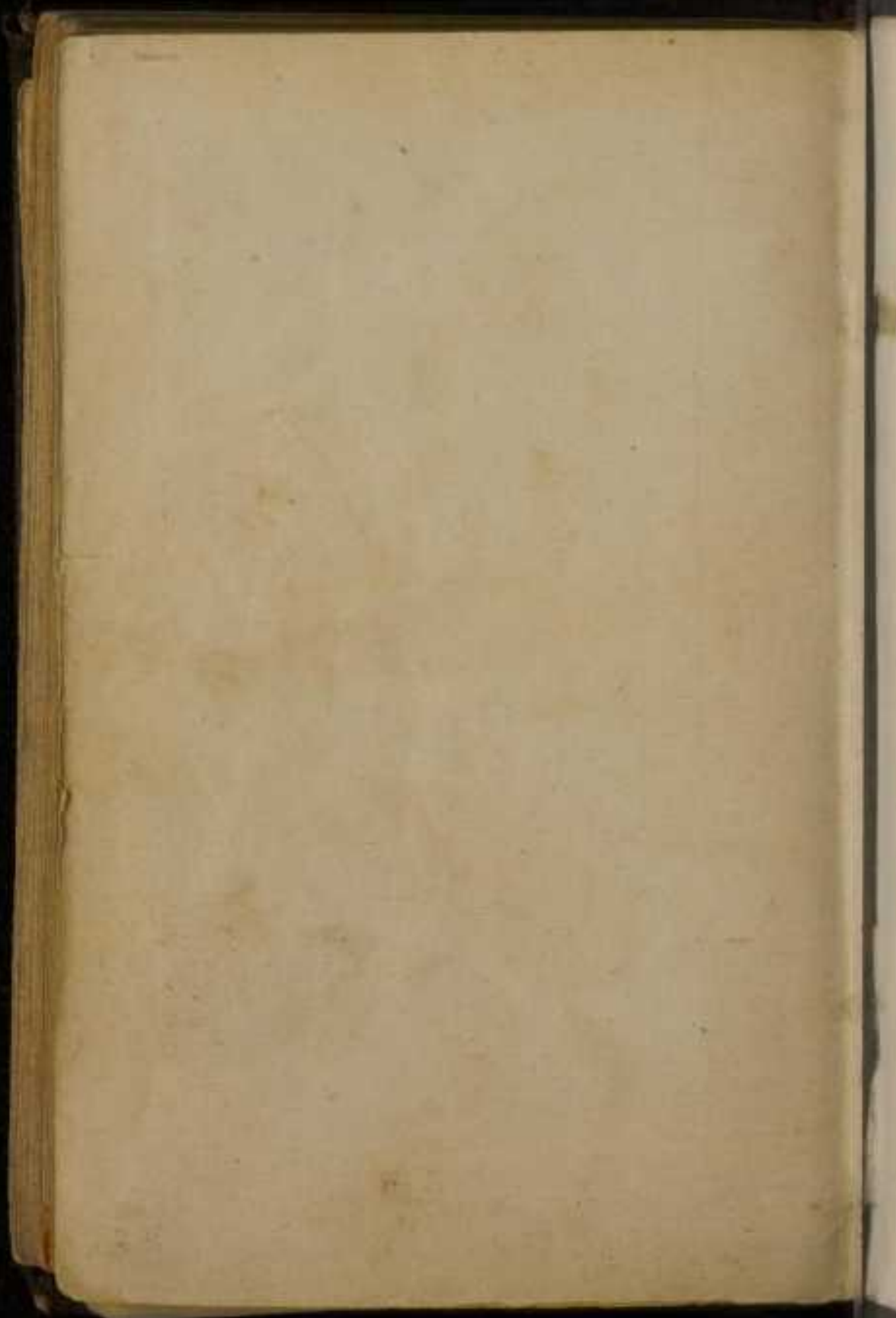
Druck von Chr. Schenckle in Stuttgart.





S. 14



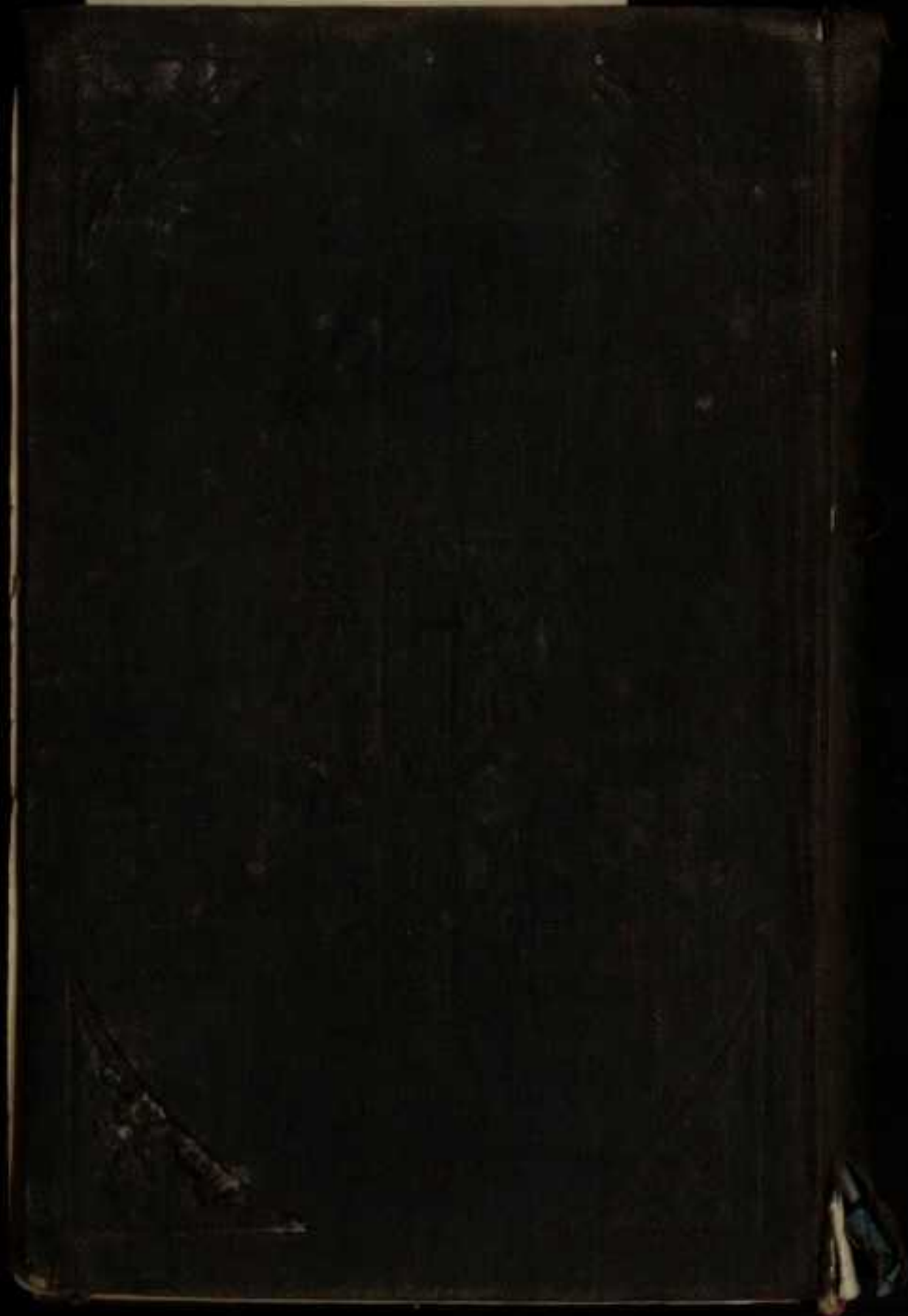
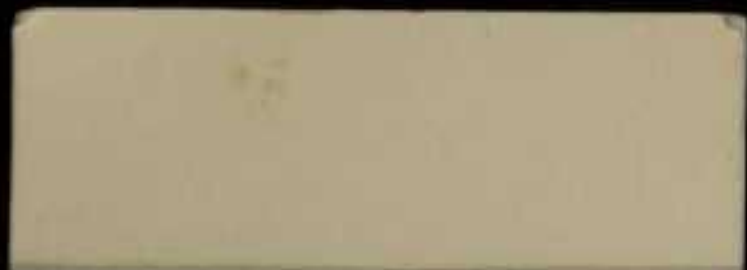


NFL
E/S 211 750

Internationale Jugendbibliothek



047002146526



Der verkaufte Weihnachtsbaum



91.

S. 8

